

Paulus als *Hoffnungstheologe*

Zur Aufgabe der christlichen Theologie in Zeiten der Pandemie – eine neutestamentliche Skizze

Eve-Marie Becker

I. Vorbemerkung: Theologie für die Gesellschaft

»Der Himmel schweigt ... Die Pandemie fordert die Theologie heraus« – so überschrieb die FAZ im April 2021 einen der dort veröffentlichten Beiträge zur tendenziell als schwach wahrgenommenen Rolle der Theologie in Zeiten der Pandemie.¹ Seit die pandemische Lage das Leben aller Menschen weltweit – auch unseres in Deutschland – bestimmt (hat) und wir Schrecken, Tod, Leid und die Folgen der Krankheit in verdichteter Form in unserer Nachbarschaft sehen, wird wie unter einem Vergrößerungsglas sichtbar, was eine Gesellschaft leisten kann und wo ihre möglichen Schwächen liegen. Virologie und Epidemiologie, pharmazeutische Forschung und intensivmedizinische Behandlung, ethische Abwägung und juristische Fallentscheidung scheinen in Deutschland insgesamt verlässlich zu funktionieren. Auch werden wir von Politikern regiert, die den Ernst der Lage von Beginn an begriffen und nichts verharmlost haben und die mit den Maßstäben international verantwortbaren Handelns Pandemiebekämpfung betreiben. Nichts davon ist, wie wir auch gesehen haben, im internationalen Vergleich selbstverständlich.

Was aber können *Kirche* und *Theologie* in Zeiten der Pandemiebekämpfung und -bewältigung leisten? Wo ist ihre bzw. unsere Rolle in einem zunehmend kompetitiv geführten Ideenwettstreit um die religionspolitische Ordnung der Bundesrepublik?² Warum wird die Rolle der Kirche(n) als »schwach« wahrgenommen? Was wollen und was können wir als christliche Theologen und Theologinnen einbringen, was nicht schon Virologen und Intensivmediziner tun oder Juristen, Philosophen, Soziologen und Politologen, Psychologen, Histori-

¹ GERALD WÄGNER, Der Himmel schweigt. Forschungsdesiderat Gottesbeweis. Die Pandemie fordert die Theologie heraus, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung 86 (14.4.2021), 4.

² Vgl. HANS MICHAEL HEINIG, Mit offenem Ausgang, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung 74 (29.3.2021), 6.

ker und Kunst- oder Literaturwissenschaftler sagen über Krisenbewältigung, Empathie, Solidarität und Freiheitsrechte, pandemische Lagen in der Menschheitsgeschichte und ihre Bewältigung in Kunst, Musik oder Dichtung?

In einer pandemischen Krise, deren Folgen noch jenseits erreichter »Herdenimmunität« unabsehbar bleiben (werden), benötigt unsere komplexe Gesellschaft mehr denn je eine funktionierende Arbeitsteilung mit klar definierten Aufgabenbereichen. Als *Theologin* frage ich nach dem Beitrag christlicher Theologie in Universität und Kirche für den gesellschaftlichen Diskurs. Als *Neutestamentlerin* lenke ich meine Aufmerksamkeit auf den möglichen Beitrag zum Diskurs, den die neutestamentlichen Texte leisten können. Ich frage dabei nicht nach einer systemischen Gotteslehre und entwickle nicht mögliche Skizzen von komplexen Gottesbildern (z. B. *deus absconditus*), die sich – wie schon einmal in einer Krisensituation vor genau 100 Jahren von Karl Barth vorgeschlagen – auf neutestamentliche Gottesvorstellungen rückbeziehen könnten (z. B. Röm 1,18 ff.).³ Auch problematisiere ich nicht, wieweit die Pandemie – so wie einst beim Erdbeben von Lissabon (1755) diskutiert (siehe Voltaire oder Goethe)⁴ – mit Hilfe der klassischen Theodizeefrage, also als prinzipielle Frage nach der schon in alttestamentlichen Texten verhandelten Gerechtigkeit Gottes,⁵ oder als moralische oder ethische Anfrage an den Menschen zu diskutieren sei.

Aus meiner Sicht als Neutestamentlerin stellt sich die Aufgabe der Theologie vom dem her, was Paulus dem theologischen Denken grundlegend aufgibt und – wie ich meine – in weiterhin gültiger Form als gesamtgesellschaftliche und globale Botschaft zutraut: Die theologische Aufgabe liegt in der Ansage von *Hoffnung*. Wie sich zeigen wird, gründet Hoffnung nach Paulus in der Gotteslehre. Doch die Hoffnung ist kein theologisches Konstrukt, sondern ein Attribut bzw. ein Wesensmerkmal Gottes (Röm 15,13). Wenn die Theologie Hoffnung ansagt, kommt sie also ihrer ureigensten Aufgabe – der Suche nach einer Beschreibungssprache für das Wesen Gottes – nach.

Christliche Theologie sagt *christliche* Hoffnung an – das gilt für den Bereich der Universität und der Kirche: An der *Universität* erforscht und lehrt die Theologie Ursprünge, Sprache und Denkformen der christlichen Hoffnung.

³ Vgl. KARL BARTH, *Der Römerbrief. Zweite Fassung*. Zürich: Theologischer Verlag Zürich¹⁵1989, 19.

⁴ Vgl. hierbei zur Auseinandersetzung Voltaires mit dem »metaphysischen Optimismus des deutschen Philosophen« Leibniz (1710) z. B. seine Schrift von 1759: VOLTAIRE, *Candide oder der Optimismus*. Aus dem Französischen von I. Lehmann. Mit einem Nachwort von H. Weinrich. München: C.H. Beck, ¹⁰2019 (Zitat Weinrich, a. a. O., 170).

⁵ Vgl. JOSEF SCHARBERT, *Gerechtigkeit. I. Altes Testament*, in: *Theologische Realenzyklopädie* 12 (1984), 404–411, hier bes. 408–410.

Theologie erforscht die Leitgedanken hinter der Hoffnungssprache, sucht nach ihren Ursprüngen im Denken des Paulus und beschreibt die Wirkung der paulinischen Hoffnungstheologie auf das (früh-)christliche Denken. In der *Kirche* verkündigt die Theologie Hoffnung als Teil des Evangeliums von Jesus Christus (z.B. Mt 5,3 ff.). In der Rede aus und über Hoffnung findet die Theologie eine Sprache, die Leid, Schmerz, Krankheit, Einsamkeit, Zerstörung und Tod als Teil der *conditio humana* benennt und zugleich über Leid und Tod hinausführt. Die neutestamentlichen Texte sind die durch Jahrtausende beständig sprudelnde sprachliche, literarische und theologische Quelle für ebendiese Ansage christlicher Hoffnung.

II. Der Ansatz: Eine neutestamentlich-theologische Skizze

Als Exegetin konzentriere ich im Folgenden meine Aufmerksamkeit ganz auf die Sprache und Sache der Hoffnung, genauer: auf die Konzeption der Hoffnung bei *Paulus*. Im Sinne einer neutestamentlich-*theologischen* Skizze benenne ich die Grundzüge und Leitgedanken einer solchen paulinischen Hoffnungstheologie in ihrer kommunitären Ausrichtung und Vermittlung. Dabei werden der theologische Anspruch und Radius der paulinischen Hoffnungstheologie erkennbar, die im Rahmen einer »Theologie des Neuen Testaments« vielfach unterbelichtet, weitgehend ausgeblendet (Georg Strecker; Lukas Bormann)⁶ oder aber der Kategorie des Glaubens bloß zu- bzw. untergeordnet werden.

Nun ist die paulinische Theologie der Hoffnung aber nicht allein eine Ausdrucksform der πίστις, wie Rudolf Bultmann in seiner »Theologie« meinte, wenn er schrieb: »Diese ἐλπίς ist das Frei- und Offensein für die Zukunft, da der Glaubende die Sorge um sich selbst und damit um seine Zukunft im Gehorsam Gott anheimgestellt hat.«⁷ Ähnlich bezeichnet auch Ferdinand Hahn im thematisch-systematisierenden Abschnitt seiner »Theologie des Neuen Testaments« die Hoffnung als »Element des Glaubens.«⁸ Zweifellos ist die Hoffnung bei Paulus eng und untrennbar mit dem Glauben verbunden (siehe z.B.

⁶ Vgl. GEORG STRECKER, *Theologie des Neuen Testaments*. Bearbeitet, ergänzt und herausgegeben von F.W. Horn. Berlin/New York: de Gruyter 1996; LUKAS BORMANN, *Theologie des Neuen Testaments. Grundlinien und wichtigste Ergebnisse der internationalen Forschung*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2017.

⁷ RUDOLF BULTMANN, *Theologie des Neuen Testaments*. 9. Auflage, durchgesehen und ergänzt von O. Merk. Tübingen: Mohr Siebeck 1984, 320.

⁸ FERDINAND HAHN, *Theologie des Neuen Testaments II. Die Einheit des Neuen Testaments. Thematische Darstellung*. Tübingen: Mohr Siebeck 2005, 741.

1 Kor 13,13; Röm 4,17bff.). Auch ist Bultmann und Hahn darin zuzustimmen, dass die Hoffnung *zukunftsorientiert* ist, da mit ihr »konkrete Hoffnungserwartungen« verbunden sind.⁹ Doch lässt sich die Hoffnung bei Paulus nicht auf die Dimension des Glaubens beschränken, noch nicht einmal fokussieren. Denn Paulus definiert den Grund der Hoffnung nicht im Glauben des Menschen, sondern im Handeln Gottes. So resultiert die »Hoffnung« bei Paulus nicht aus dem Glauben des/der Einzelnen, sondern wurzelt in der (biblischen) *Gotteslehre*, wie zu Recht Reinhard Feldmeier und Hermann Spieckermann zeigen.¹⁰ Von dort ausgehend führt sie in die Bereiche der Christologie, der Eschatologie, der Ekklesiologie und der Ethik. Das paulinische Hoffungskonzept umspannt gleichsam die Themenfelder der Theologie. So ist die paulinische Theologie der Hoffnung in der Summe nichts weniger als ein »Differenzkriterium der christlichen Existenz«.¹¹

Während thematisch-systematisierende Darstellungen des Hoffungsbegriffs bei Paulus – so sie denn überhaupt erfolgen – in der Tendenz zu einer reduktionistischen Beschreibung (s. o. zu Bultmann und Hahn) neigen, wird eine theologiegeschichtliche Betrachtung den Beschreibungsraum erweitern. So muss die neutestamentlich-theologische Skizze zum Hoffungsbegriff bei Paulus durch eine *religionsgeschichtliche* Einordnung und eine *theologiegeschichtliche* Fundierung untermauert werden. Der Anspruch, mit dem Paulus die Hoffnung zur Grundkategorie christlicher Existenzbeschreibung macht, erschließt sich von der Vielfalt all jener religiösen Aspekte her, in denen sich das paulinische Denken in der Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr. bewegt. Die paulinische Hoffungstheologie ist – wie Oda Wischmeyer zuletzt zeigt – sowohl von ihrer Anknüpfung an die »Hoffnungsliteratur« Israels als auch in ihrer Verortung im Umkreis griechisch-römischer religiöser und philosophischer »Hoffungskonzepte« zu verstehen.¹² Vor diesem Hintergrund wird deutlich, wie dann das Evangelium als solches für Paulus *das* »Zeugnis der Hoffnung« ist.¹³

⁹ FERDINAND HAHN, *Theologie des Neuen Testaments I. Die Vielfalt des Neuen Testaments. Theologieggeschichte des Urchristentums*. Tübingen: Mohr Siebeck 2005, 307.

¹⁰ »Für die Gotteslehre ist im Besonderen die unmittelbare Rückbindung des Hoffens an den Gottesbezug bei Paulus von Interesse.« REINHARD FELDMEIER/HERMANN SPIECKERMANN, *Der Gott der Lebendigen. Eine biblische Gotteslehre (Topoi Biblischer Theologie 1)*. Tübingen: Mohr Siebeck 2011, 508.

¹¹ So – zu Recht – a. a. O., 507 (im Orig. kursiv).

¹² Vgl. dazu ausführlich ODA WISCHMEYER, *Paulus als frühchristlicher Hoffungstheologe. Grundlagen, Struktur und Rezeption des Elpis-Konzepts*, in: dies., *Paulus – Forschungsstand. Themen. Texte. Gesammelte Aufsätze II (Wissenschaftliche Untersuchungen zum Neuen Testament)*. Tübingen: Mohr Siebeck (im Erscheinen).

¹³ So – zu Recht – Ferdinand Hahn im ersten Band seiner *Theologie des Neuen Testaments*: HAHN, *Theologie I*, 307.

III. Paulus, der Hoffnungstheologe

1. Theologische Leitgedanken

Der erste christliche Hoffnungstheologe ist Paulus. Oder umgekehrt: Paulus ist *der* christliche Hoffnungstheologe schlechthin.¹⁴ Paulus hat die Hoffnungstheologie im Neuen Testament – den Grundlegendokumenten christlichen Gottesglaubens – im Modus des Briefeschreibens entwickelt und dargelegt und damit ein Konzept von Hoffnung begründet, das sich aus der jeweiligen Notwendigkeit der situativen Explikation der Evangeliumsbotschaft herleitet (siehe 1 Kor 15,1 ff.). Die paulinische Hoffnungstheologie, wie sie aus den sieben für authentisch befundenen Briefen erkennbar wird,¹⁵ ist kaum ein in sich geschlossenes Konzept oder ein systematisiertes theologisches Denkgebäude.

Die paulinische Theologie der Hoffnung entsteht vielmehr im Zuge der fortlaufenden Erinnerung und Explikation der Evangeliumsbotschaft im Fortgang der Missions- und Gemeindeleitungstätigkeit des Paulus. Gleichwohl lässt sich die paulinische Hoffnungstheologie auf zwei Leitgedanken zuspitzen. Diese sind zum einen christologisch und eschatologisch fundiert: Sie bewegen sich in den Themenfeldern von »Auferstehung« und »Gericht und Gnade«. ¹⁶ Zum anderen perspektiviert Paulus die Leitgedanken seiner Hoffnungstheologie anthropologisch und ekklesiologisch.

Felder der paulinischen Hoffnungstheologie

Christologie	Anthropologie
Eschatologie	Ekklesiologie und Ethik

Im Folgenden paraphrasiere ich die paulinischen Leitgedanken im Blick auf ihr theologisches Bedeutungspotential.

(1) Weil Christus von den Toten auferstanden ist (1 Thess 1,9 f.; 1 Kor 15,1 ff.; Röm 1,4; Phil 3,10 f.), sind die Christus-Glaubenden nicht wie jene, die *ohne* Hoffnung sind (1 Thess 4,13). Christus-Glaubende dürfen vielmehr eine *Zukunft* bei Gott jenseits ihrer biologischen Lebenszeit erwarten.

¹⁴ Das gilt alleine schon wortstatistisch und semantisch (ἐλπίς κτλ.), auch wenn die Theologie der Hoffnung im Neuen Testament – und so auch bei Paulus – nicht allein auf das Wortfeld ἐλπίς κτλ. begrenzt werden kann: FELDMEIER/SPIECKERMANN, Gott, 507. – Vgl. insgesamt WISCHMEYER, Paulus (im Erscheinen).

¹⁵ Vgl. 1 Thess; 1 und 2 Kor; Gal; Röm; Phlm und Phil.

¹⁶ Vgl. dazu auch entsprechend CHRISTFRIED BÖTTTRICH/JÖRG FREY, Die Hoffnung, in: Friedrich W. Horn (Hg.), Paulus Handbuch. Tübingen: Mohr Siebeck 2013, 461–479.

Nach ihrem Tode werden sie auferstehen und unter Verwandlung ihres verweslichen, d. h. sterblichen, kranken, schmerzenden Leibes (σῶμα ψυχικόν) in eine unverwesliche Person (σῶμα πνευματικόν) mit Christus für immer zusammen sein (1 Thess 4,17 f.; 1 Kor 15,50–54; Phil 3,20 f.) und d. h. auch: aus der Einsamkeit und Ausweglosigkeit ihres Leidens und Sterbens herausgeführt. Mit der Auferstehung Jesu Christi von den Toten ist der letzte Feind – der Tod – auf ewig vernichtet, und Gott wird alles in allem sein (1 Kor 15,26.28).¹⁷

(2) Aus dieser Christus-Hoffnung erwachsen für Paulus anthropologische, ethische und ekklesiologische bzw. parakletische Perspektiven für die *tägliche Lebenszeit* – und zwar für Tage von Freude und Leid oder Krise und Wohlergehen: (2.1) Christen führen ein Leben in sehnsuchtsvoller Erwartung ihrer Erlösung aus körperlicher Gebundenheit (Röm 8,23) und stetiger Bedrohung durch den Tod (1 Kor 15,55–58). Christen bekennen sich zu dieser bleibenden Sehnsucht nach Gott – dem Schöpfer und Erlöser allen Lebens. (2.2) Paulus unterscheidet zwischen dem »äußeren Menschen« (ὁ ἔξω ἡμῶν ἄνθρωπος), der verfällt, und dem »inneren Menschen« (ὁ ἔσω ἡμῶν ἄνθρωπος), der von Tag zu Tag erneuert wird (2 Kor 4,16). So lenkt er die Sorge des Menschen auf die Sorge um seine inwendige, auf Christus schauende Person. *Christus* sucht sich der auf Christus hoffende Paulus in Konformität anzuverwandeln (Phil 3,20 f.).

(2.3) Was Paulus seinen Gemeinden an eschatologischer Hoffnung vor Augen stellt, exemplifiziert Paulus an sich selbst, d. h. an seiner Biographie, seinem Schicksal, seiner Leiblichkeit und seiner Person, zu der das Bewusstsein von Vulnerabilität und Leidensfähigkeit gehört.¹⁸ An Paulus können die Christus-Glaubenden sehen, und von ihm können sie lernen, wie die Christus-Hoffnung das Leben der einzelnen Person formt. Paulus erwartet und erstrebt für sich selbst wie für seine Gemeinden in Leiden, Tod und Auferstehung »Christusförmigkeit« (Phil 3,10 f.)¹⁹, d. h. die Gemeinschaft mit Christus diesseits und jenseits des Todes. (2.4) Es ist die Liebe in Gestalt der *agape*, die die individuelle Person über sich hinaus zu Wahrheit, Geduld und Freude (1 Kor 13,7.13)

¹⁷ »Dass Gott alles in allem ist, bedeutet negativ ausgedrückt das Ende aller Verborgenheit Gottes, und es bedeutet positiv die vollkommene Gegenwart des Gottes... Gottes Zorn hat hier keinen Ort mehr (vgl. Röm 8,31–39): FELDMIEIER/SPIECKERMANN, Gott, 359.

¹⁸ Vgl. EVE-MARIE BECKER, Die Person des Paulus, in: Oda Wischmeyer/Eve-Marie Becker (Hg.), Paulus. Leben – Umwelt – Werk – Briefe. Tübingen/Basel: Francke Verlag 2021, 187–204.

¹⁹ ... τοῦ γνῶναι αὐτὸν καὶ τὴν δύναμιν τῆς ἀναστάσεως αὐτοῦ καὶ [τὴν] κοινωνίαν [τῶν] παθημάτων αὐτοῦ, συμμορφιζόμενος τῷ θανάτῳ αὐτοῦ, εἴ πως καταστήσω εἰς τὴν ἐξανάστασιν τὴν ἐκ νεκρῶν.

sowie in die Gemeinschaft mit anderen (Phil 2,1–11) führt.²⁰ So gehören Glaube, Hoffnung und Liebe, die in 1 Kor 13,13 triadisch verbunden sind (vgl. auch 1 Thess 5,8), zusammen, so wie Glaube mit Hoffnung (Röm 4,17bff.) und Glaube mit Liebe (Gal 5,6) einhergeht. Die *agape*, die Paulus in 1 Kor 13 in einzigartiger Weise begrifflich bildet und prägt,²¹ übersteigt gleichwohl Glaube und Hoffnung insoweit (... μείζων δὲ τούτων ἡ ἀγάπη), als sie die Gemeinschaft (*koinonia*) der Christus-Glaubenden untereinander und mit Gott vom Geist Jesu her erfahrbar macht. Daher kann die Christus-Hoffnung nicht zerstört werden, wo immer die Liebe Gottes durch den heiligen Geist in die Herzen der Glaubenden ausgegossen ist (Röm 5,5)²².

Theologische Leitgedanken der Hoffnungstheologie des Paulus:

Die eschatologische Zukunftshoffnung gründet in der Auferstehung Christi	
Anthropologische und ekklesiologische Perspektiven für die tägliche Lebenszeit	<ul style="list-style-type: none"> – Erlösung aus körperlicher Gebundenheit – Unterscheidung zwischen äußerem und innerem Menschen – Paulus als Beispiel – <i>Agape</i> führt zu Wahrheit und Gemeinschaft

2. Kommunitäre Vermittlung

Die neutestamentlich-theologische Skizze der Hoffnungstheologie des Paulus kann – über die Beschreibung der oben genannten Leitgedanken hinaus – noch einen Schritt weitergehen und die interpersonalen Strukturen und kommunikativen Strategien betrachten, mit Hilfe derer Paulus um die *Vermittlung* der Botschaft der Hoffnung (an seine Gemeinden) bemüht ist. Mit anderen Worten: Theologie und Kirche können sogar von Paulus als Träger und Vermittler der Hoffnungstheologie konkret lernen, wie Hoffnung kommunitär zu vermitteln sei.

(1) Paulus wirkt durch *Verkündigung*. (1.1) Er verbreitet im Einsatz für die Gründung und Leitung christlicher Gemeinden die Hoffnungsbotschaft in *globaler* Perspektive und gibt ihr zugleich vor *Ort* gemeindliche Strukturen christusorientierten Zusammenlebens. Paulus nutzt gleichsam die Spannung

²⁰ Vgl. ODA WISCHMEYER, *Liebe als Agape. Das frühchristliche Konzept und der moderne Diskurs*. Tübingen: Mohr Siebeck 2015, 88.

²¹ Vgl. a. a. O., 87.

²² ἡ δὲ ἐλπίς οὐ καταίσχυνει, ὅτι ἡ ἀγάπη τοῦ θεοῦ ἐκκέχυται ἐν ταῖς καρδίαις ἡμῶν διὰ πνεύματος ἁγίου τοῦ δοθέντος ἡμῖν.

von globaler bzw. universaler Orientierung und Bindung an lokale Haftpunkte produktiv für die Zusammenführung einer weltweiten Christus-Gemeinschaft. (1.2) Paulus ist ständig bereit zur *Lebenshingabe* und beglaubigt die Botschaft der Christus-Hoffnung persönlich (z. B. Phil 1,12 ff.). (1.3) Im kontinuierlichen *Austausch* mit seinen Mitarbeitern und seinen Gemeinden formuliert Paulus theologisch anspruchsvolle Perspektiven christlicher Hoffnung, die die einzelnen Fragen, Sorgen und Bedürfnisse der Gemeinden vor Ort aufnehmen, aber in den größeren Zusammenhang einer kosmokratischen Christus-Hoffnung transformieren (z. B. Phil 2,11).

(2) Die Verkündigung des Paulus vermittelt *Trost*. Trost nimmt das Leiden des Menschen wahr, nimmt es an und öffnet zugleich die Existenz der Trauernden nach vorn und in die Zukunft hinein. (2.1) Paulus verankert den Trost bei *Gott*, dem Vater allen Trostes (2 Kor 1,3 f.). Mit dieser Wirkkraft göttlichen Trostes können Christen einander trösten. Der Blick auf Christus »beweist: Gott hat den Leidenden, den schmachvoll an das Kreuz Gehängten *nicht* tatenlos dem Tod überlassen! Gott hat Christus von den Toten auferweckt, um durch ihn die Glaubenden vor der endzeitlichen Bedrängnis zu retten (z. B. 1 Thess 1,10). (2.2) Paulus organisiert den Wirkungsraum göttlichen Trostes. Als Quellen des Tröstens empfiehlt der Apostel zum einen die *Schriftlektüre* (Röm 15,4) und zum anderen das *Gebet* (z. B. 1 Thess 5,17), das die Christus-Glaubenden mit Gott und miteinander – vor Ort und in Zeiten physischer Trennung (z. B. Phil 1,3–11) – verbindet.

Paulus legt zudem praktisch dar, wie die christliche Hoffnung im Alltag der Christus-Glaubenden zum Trost führt: Er *spricht* erstens den Empfang von Trost und die Gottesgabe des Tröstens den Gemeindegliedern nach Bedarf zu (z. B. Röm 12,8). Paulus verbindet zweitens Trost und *Ermahnung* – wissend, dass dauernd Anfechtungen und Anfeindungen lauern, die die Hoffnung auf Christus zermürben. Paulus sieht drittens Tröstung als Dienst an der *Auferebauung der Gemeinschaft* (z. B. 1 Thess 5,11) – wissend, dass der Einzelne als Lebender und Sterbender parakletisch der Unterstützung durch die Anderen bedarf. Paulus richtet viertens den Trost auf die *Gemeinschaft mit Christus* aus (z. B. Phil 2,1–4) – wissend, dass die Liebe zu Christus eine emotionale, charismatische und personale Kraft ist.

Theologische Parameter und frömmigkeitspraktische Aspekte zur kommunikativen Vermittlung der Hoffnungstheologie des Paulus:

<i>Verkündigung</i>	<ul style="list-style-type: none"> – Globale Verbreitung in lokaler Anbindung – Bereitschaft zur Lebenshingabe – Kontinuierliches Gespräch mit Mitarbeitern/Mitarbeiterinnen
<i>Trost</i>	<ul style="list-style-type: none"> – Verankerung bei Gott – Quellen des Tröstens (Schriftlektüre und Gebet) – Vermittlung von Hoffnung und Trost (Zuspruch, Ermahnung, Auferbauung, Christus-Gemeinschaft)

Damit benennt Paulus verschiedene, auf einander bezogene theologische Parameter und frömmigkeitspraktische Aspekte, die dazu Anleitung geben, wie die Hoffnungstheologie im Wirkungsraum von Christus-Verkündigung und Trost konkret in den Gemeinden der Christus-Glaubenden Wirkkraft entfalten kann.

IV. Ausblick: Wirkung und Wirkkraft paulinischer Hoffnungstheologie

Die Hoffnungstheologie prägt und verbindet das paulinische Briefeschreiben. Sie reicht vom mutmaßlich frühesten (1 Thess) bis zum spätesten (Phil) Brief. Der parakletische Zuspruch von Hoffnung an die Gemeinden (1 Thess 4,13) und die Explikation des eigenen apostolischen Vorbilds an drängender Christus-Erwartung (Phil 3,10 f.20 f.) markieren gleichermaßen Anlass und Ziel-punkt paulinischer Hoffnungstheologie. Der aus der Christus-Sehnsucht erwachsende Trost, den Paulus selbst verkörpert und vermittelt, ist sprachlich und sachlich überzeugend, weil er im Leben des Paulus, d.h. im Streben nach Christus-Konformität (Phil 2,6–11), »verifiziert« wird.²³ So wächst der Trost aus der Christus-Hoffnung und führt zu dieser hin und entfaltet in einem dynamischen Prozess Wirkung in den Gemeinden.

Im theologischen Denken des Paulus bildet die Christus-Hoffnung in mehrfacher Weise eine hermeneutische Klammer: Die Hoffnungstheologie verbindet *erstens* das paulinische Briefeschreiben und hält es von 1 Thess zu Phil theologisch zusammen. Die Breite der theologischen Themenfelder, die die

²³ Vgl. EVE-MARIE BECKER, *Der Begriff der Demut bei Paulus*. Tübingen: Mohr Siebeck 2015, 118.126.129 u. ö. – mit Hinweis auf die Einleitung in: HANS DIETER BETZ, *Studies in Paul's Letter to the Philippians* (Wissenschaftliche Untersuchungen zum Neuen Testament 343). Tübingen: Mohr Siebeck 2015, 1–18, insb. 16.

Hoffnungstheologie umspannt – Christologie, Eschatologie, Anthropologie und Ekklesiologie bzw. Ethik –, spiegelt *zweitens* den weiten Radius, in dem Paulus vom Handeln Gottes in Christus her die Hoffnung der Christus-Glaubenden denkt und entwickelt. Die auf Christus bezogene Hoffnung ist mit Paulus *drittens* zugleich immanent wie transzendent wirksam: Sie antizipiert bereits in der Jetzt-Zeit (1 Kor 15,19) das erst für die himmlische Welt zu Erwartende (2 Kor 5,1 f.; Phil 3,20). Die auf Christus bezogene Hoffnung ist *viertens* zugleich individuell wie universal oder kosmisch wirksam: So wie Paulus als einzelner Mensch von Tag zu Tag aus der Christus-Hoffnung lebt und darin für seine Gemeinden ein Vorbild an Hoffnung und Trost ist, darf die ganze Menschheit – jenseits der Unterschiede von Geschlecht, sozialem Status, ethnischer oder religiöser Herkunft (Gal 3,28; Röm 11,32) – die endgültige, den ganzen Kosmos umfassende Entmachtung der Todesmächte durch Christus erwarten (1 Kor 15,26; Phil 2,11).

Für Paulus sind die Christus-Glaubenden diejenigen, die – im Unterschied zu ihrer (paganen) Umgebung, Hoffnung haben *können* (1 Thess 4,18). Der Gott Israels hat Christus von den Toten auferweckt. Vom Handeln Gottes in Christus her wird daher eine »Hoffnungsexistenz« möglich, die »zu einer *umfassenden* Vision einer Zukunft in Gott« führt.²⁴ Paulus wirbt für diese Hoffnung und macht sie zum Markenkern seiner Christus-Verkündigung. Im »Ideenwettbewerb« seiner Zeit wird die Theologie der Hoffnung zum Brennglas und Motor paulinischen Denkens. Dennoch bleibt sich schon Paulus der Begrenzungen seiner Hoffnungstheologie bewusst: Das, was sich über das zukünftige Heilshandeln Gottes nicht wissen lässt, kann letztlich nur im Modus des »Geheimnisses« (1 Kor 15,51: *μυστήριον*) und in Form bildhafter Sprache (1 Kor 15,35 ff.) gesagt werden. Auch weiß Paulus, dass »Hoffnung« nicht einfach verfügbar ist, sondern den Glaubenden von Gott selbst durch die Wirkkraft des Heiligen Geistes gegeben wird (Röm 15,13b). Der Gott der Hoffnung (Röm 15,13a) ist der Gott des Trostes (2 Kor 1,3). So ist Paulus nicht Hoffnungstheologe um der Hoffnung willen, sondern um Christi und Gottes willen: Als Botschafter an Christi statt (2 Kor 5,20) verkündigt er die in Christus eröffnete Heilszeit Gottes als Hoffnungsbotschaft für die ganze Welt.

Summary

This essay presents a sketch of the task of Christian theology in times of the pandemic. Such task is based on the contribution of New Testament exegesis.

²⁴ WISCHMEYER, Paulus (im Erscheinen).

In this context, particular reference is made to Paul's »theology of hope« which – seen in its ancient context and its rootedness in Christology and eschatology – opens up for a fresh understanding of Theo-logy.

Eve-Marie Becker
Westfälische Wilhelms-Universität Münster
orcid.org/0000-0002-0398-6448